

Stadtgespräche von Ute Essig
24.5. – 23.6.2012

der Titel der Ausstellung ist der gleichnamigen neuen Arbeitsserie ihrer Werkgruppe der *Stickwerke* entlehnt und spiegelt eine Berliner bzw. allgemeine großstädtische urbane Realität wieder, die Welt der Graffitis. Dieses Kommunikationsmedium kann sowohl als Stadtraummarkierung durch die tags der Graffiti ausübenden im Wettbewerb miteinander stehenden Street-Artists verstanden werden als auch eine vornehmlich politische Botschaft ausdrücken, die adressiert ist an die ‚anderen‘ Stadtbewohner.

Ute Essig hat in ihrem Kreuzberger Kiez solche wandfüllenden oder Hauswand-dominierenden Sprüche fotografiert und überträgt sie in ihrer in den letzten Jahren entwickelten Technik der *Stickwerke*. Der ohnehin existierende Widerspruch zwischen handgeschöpftem Papier als Ausdruck für individualisiertes und mehrwertschaffendes ‚Edelpapier‘ und dem rohen, in schnellen Zügen auf die Wand gesprühten Sinnsprüchen wird verstärkt durch den weiteren Kontrast des Handwerklichen, in diesem Fall gar mit der Konnotation des genuin ‚Weiblich-Handwerklichen‘ der ‚Heim- und Herd-Verniedlichungs-ideologie‘ behafteten *Stick*(handwerks-) kunst. Doch Ute Essig ist keine Kunsthandwerkerin, die die zum Teil derben Sprüche wie ‚fuck you all‘ in eine im 19. Jahrhundert erlebt habende Blüte der Fein-, Schön- und Kunststickerei übersetzt, sondern im Medium selbst das antagonistische Prinzip des bewussten Fehlers einbaut und die Anfangs- und Endfäden nicht rückseitig versteckt, sondern als Gestaltungsmittel geschickt einsetzt. Es entsteht eine All-Over-Struktur, die nur partiell die Botschaft unter dem Gewirr pdes hängenden Fadenwerks freistellt. Die Positionierung des *Stickwerkes* auf dem Papier ist nicht wie früher zentriert, sondern folgt der Ästhetik des Interventionistischen der Graffiti-Sprüher und liegt damit abseits des ‚Goldenen Schnittes‘, gleichwohl aber ist ein ästhetisch ausgewogenes Verhältnis zum Papierformat zu erkennen.

Diese neue Werkgruppe schließt sich nahtlos an eine vor Jahren entstandene Arbeit an, die in einem, wiederum dem genuin ‚weiblichen‘ vorbehaltenen anderen Medium, dem Porzellan, eine Entsprechung findet. 1 qm Berlin, Abgüsse des Berliner Mosaikpflastersteins aus allen Bezirken, portraitiert unsere Stadt gleichsam auf zwei Weisen: Die kleinteilige Bepflasterung der Berliner Gehwege und der einzelne Pflasterstein als Metapher für das politisierte Berlin, jährlich immer wieder zu erleben in der Walpurgisnacht vor dem 1. Mai, doch konterkariert durch das zarte und zerbrechliche Material des Biskuitporzellans. Diese Arbeit wird im hinten gelegenen Salon Cabinet indirekt einen korrespondierenden Bezug zu ihrer Einzelausstellung im vorderen Hauptraum aufnehmen.

Ute Essigs Installation der porzellanen Verkehrsleitkegel kann als weiteres Porträt der Stadt Berlins verstanden werden, die seit der Wiedervereinigung noch immer dabei ist, sich selbst zu finden und zu werden, alltäglich an den zahlreichen Baustellen dieser Stadt erlebbar. Ein weiteres Moment der *Stadtgespräche*, die das auf-dem-Weg-sein zu unserer neuen Metropole thematisiert. Sollte nicht mehr über diese Unbequemlichkeiten gelästert werden, könnte man dies als Zeichen der fertigen und dann vermutlich langweiligen, weil totsanierten Stadt lesen.

Das I-Tüpfelchen des ‚Berlin Porträts‘ oder der *Stadtgespräche* könnte sowohl die Strickleiter sein, eine die Raumhöhe erobernde gestrickte dysfunktionale Leiter, als in Raum gezeichnetem Sinnbild für die Berliner (größen-?) wahnsinnigen Träume oder aber auch ihre Videoarbeit, die unbeabsichtigt, im Kontext unseres Berliner Dramas des Großflughafens gar aktuell aufgeladen ist. Zerscheppernde Großmannsträume? Nicht ganz, Berlin wird, was es sein wird, und noch besser – als es je war! Eine spannungsreiche, lebenswerte und kreative Metropole!

H. N. Semjon im Mai 2012